Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. - Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 39
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 263. Dienstag den 10. November 1891

Tagesschau.

Der Bundesrath wird sich demnächst mit einem Antrage zu beschaffen haben, nach welchem die Herstellung unzüchtiger Druckschriften, Abbildungen oder Darstellungen zum Zwecke des Verkaufs, der Vertheilung oder sonstiger Verbreitung, sowie die Feilbietung, die Versendung zum Verkaufe oder Anbietung oder die öffentliche Anpreisung oder Ankündigung zum Zwecke des Verkaufs, der Vertheilung oder der sonstigen Verbreitung solcher Druckschriften, Abbildungen oder Darstellungen mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft werden soll. Bisher ist nur der Verkauf, die Vertheilung oder sonstige Verbreitung, die Ausstellung oder der Anschlag solcher Werke an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, im Strafgesetzbuch mit Strafe bedroht.

Der Militär-Etat. Nunmehr ist auch der Etat für das preußische Reichs-Militärkontingent und die in die preußische Verwaltung übernommenen Contingente anderer Bundesstaaten erschienen. So weit bekannt wird, übersteigt die Summe der ordentlichen Ausgaben, welche sich etwa auf 328 Millionen Mark belaufen, den Ansatz für das laufende Etatsjahr um etwa 6 Millionen Mark. Die Summe der einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat soll 30 Millionen Mark übersteigen und hinter dem diesjährigen Ansatz um über 3 Millionen Mark zurückbleiben. Dagegen sollen die einmaligen Ausgaben im außerordentlichen Etat die Summe von 80 Millionen Mark übersteigen und ein Mehr von 63 Millionen Mark erfordern. Diese Ausgaben sollen aus der Anleihe gedeckt werden. Es dürfte sich bestätigen, daß die Naturverpflegung wie die Geldverpflegung der Truppen sehr beträchtliche Erhöhungen erforderlich gemacht haben. Die Militäretats für Sachsen, Württemberg und Bayern liegen noch nicht vor.

Die groben Vertrauensbrüche, welche sich bei den letzten Bankkrachs herausgestellt, haben in Berlin schon zum Einschreiten der Behörden Veranlassung gegeben. Dortige Zeitungen bestätigen, daß bei verschiedenen Bankiers Revisionen der bei ihnen vom Publikum hinterlegten Depots stattgefunden haben. Auch gesetzliche Maßnahmen werden vorbereitet.

Die deutsch-italienischen Handelsvertrags-Konferenzen sind am Sonnabend 6 Uhr in München definitiv abgeschlossen. Am 20. d. M. beginnen in Wien zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien einerseits und der Schweiz andererseits neue Verhandlungen, die man bis Anfang Dezember zu beenden hofft. — In Christiania hat zu Ehren der Offiziere und Kadetten des dort anwesenden deutschen Uebungs-Geschwaders ein glänzender Ball stattgefunden. Es wurden Trinksprüche auf den König Oskar und den deutschen Kaiser an der Balltafel ausgebracht.

Zu den vom Deutschen Wochenblatt gebrachten nachträglichen Enthüllungen über die Peters'sche Emin-Pascha-Expedition bemerkt die Kölnische Zeitung: „Die Mittheilungen des „Deutschen Wochenblattes" über die Expedition des englischen Kapitäns Bateman, welche Dr. Peters habe aufgreifen sollen, erregen berechtigtes Aufsehen. Daß man Dr. Peters, wenn irgend möglich, verhaften wollte, war bekannt, aber den Grafen Herbert Bismarck zu beschuldigen, er habe in London dem Ministerpräsidenten Lord Salisbury gegenüber den Wunsch geäußert, Dr. Peters hetzen zu lassen, erscheint uns als der Gipfel des Unsinn's!" — Bei dem Comitee für die Errichtung eines Kaiserin-Augusta-Denkmals in Berlin sind bisher 114 585 Mark 36 Pf. eingegangen.

Die Ausführungskommission der deutschen Koloniallotterie hat am Sonnabend in Berlin eine Sitzung abgehalten und in derselben beschlossen: „1.) Zur Erforschung der Tiefenverhältnisse des Viktoria-Nyanza-Sees wird unter Führung des Bauinspektor Hochstetter eine Expedition entsendet; 2.) Mit Einrichtung einer Schiffswerft am Viktoria-See, mit der Herstellung mehrerer Segelboote daselbst und mit dem Transport eines leichten Dampfers (Peters-Dampfer) nach demselben wird Herr Oskar Borchert beauftragt; 3.) Die Vornahme von Vorarbeiten zur Herstellung eines fahrbaren Weges von der Küste über das Kilimandscharo-Gebirge nach dem Viktoria-See wird Herrn Dr. Oskar Baumann übertragen; 4.) Der Beschluß der letzten Sitzung, betreffend den Transport des Wißmann-Dampfers nach dem Viktoria-Nyanza bezw. nach dem Tanganjika, zu dessen Ausführung Major von Wißmann zuletzt noch unter dem 6. November d. J. sich telegraphisch der Ausführungs-Kommission gegenüber bereit erklärt hat, wird aufrecht erhalten, da in den Verhältnissen von Deutsch-Ostafrika eine Aenderung des im Juli d. J. in Koblenz gefaßten Beschlusses nicht begründet ist. Es wird Sorge getragen werden, daß der Dampfertransport sobald als möglich begonnen wird."

Der Buchdruckerstreik im deutschen Reiche wird mit dieser Woche seinen Anfang nehmen. Das Erscheinen der Zeitungen ist wohl meist überall gesichert, nur in der Anfertigung der Druckarbeiten wird vielleicht einige Verzögerung eintreten. In vielen Städten sehen die Gehilfen auch ganz und gar vom Streik ab.

Der Krach der neuen russischen Anleihe. Sonnabend war der Termin für die amtliche Zutheilung auf die angeblich siebeneinhalb gezeichnete russische Anleihe. An diesem Tage war der Kurs der Anleihe an der Pariser Mittagsbörse bereits auf 75,75, das ist 4 Prozent unter Zeichnungspreis gesunken. Da zugleich der Kredit forcier aufgehört hat, die Stücke der neuen Anleihe aufzukaufen, die bestellte Caution aber nur 6 Prozent beträgt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß viele Zeichner die Caution verfallen lassen und die Stücke nicht abnehmen werden. Die Pariser Banken werden dadurch in erneute Verlegenheiten kommen.

Der Gouverneur v. Soden in Deutsch-Ostafrika beabsichtigt der „Post" zufolge eine größere Karawane nach Tabora zu entsenden, welche vor Allem die Stationen des Innern verproviantiren und Ablösung bringen soll.

Ein neuer Bankkrach in Berlin Die Hofbankiers Brüder Felix und Sigismund Sommerfeld, Theilhaber der Firma Hermann Friedländer und Sommerfeld, haben Sonnabend Nachmittag in ihrem Geschäftslocal, Unter den Linden, Hand an sich gelegt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht über die ganze Stadt und rief in allen Klassen der Bevölkerung eine hochgradige Erregung hervor. Vor dem Geschäftslocal von Friedländer und Sommerfeld, Unter den Linden 45, sammelten sich die Leute und blickten mit einer gewissen Scheu auf das Firmenschild des Hauses, das mit dem Wappen des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha geziert ist und dem Publikum die unter den obwaltenden Umständen wenig tröstliche Kunde davon gab, daß Friedländer und Sommerfeld das Recht haben, sich „Hofbankiers" zu nennen Schutzleute thaten so viel, als in ihren Kräften stand, um Störungen des Verkehrs vorzubeugen und wurden mit Fragen über die Katastrophe bestürmt. Die Auskunft, die sie geben konnten, war nicht sehr reich. Thatsache ist, daß die beiden Brüder Sommerfeld gegen 1 Uhr Mittags sich in ihrem, nach dem Hof des Hauses gelegenen Privatbureau eingeschlossen hatten und daß von den Bewohnern des Hauses bald darauf mehrere Schüsse gehört wurden. Diese Schüsse verletzten die jungen Leute welche in den vorderen Räumen des Geschäfts arbeiteten, und die übrigen Bewohner des Hauses in nicht geringe Aufregung. Es wurde nach einem Schlosser geschickt, aber es verstrich geraume Zeit, bis die Thür zu dem Privatbureau der Firmeninhaber geöffnet werden konnte. In dem Zimmer fand man die Brüder mit durchschnittenen Pulsadern und Schußwunden in den rechten Schläfen. Felix Sommerfeld lag bewußlos auf einem Sopha und man glaubte, daß er todt war; Sigismund Sommerfeld dagegen hatte die Besinnung noch nicht verloren. Die Brüder wurden nach der königlichen Klinik in der Ziegelstraße gebracht und fanden dort in der sog „Herrenabtheilung" Aufnahme. Der Zustand der beiden war derartig, daß man nicht an die Möglichkeit ihrer Wiederherstellung glaubte und schon Sonnabend Abend gegen 6 Uhr verschied Felix Sommerfeld. Das Ableben des anderen Bruders wird erwartet. Die Veranlassung zu diesem Selbstmord festzustellen versuchen, ist nicht schwer. Die Sommerfelds haben spekulirt und sind nicht in der Lage gewesen, den Forderungen ihrer Gläubiger gerecht zu werden, die um so stürmischer waren, als das Vertrauen des Publikums zu privaten Bankinstituten in Folge des Zusammenbruchs des Berliner Bankhauses Hirschfeld und Wolff in den Grundvesten erschüttert ist. Ueber die Machenschaften der Firma Friedländer und Sommerfeld sind die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf, die sich auf ihren Werth noch nicht mit Bestimmtheit prüfen lassen. Bedeutende Speculationen in russischen Werthen sollten zu dem Fall beigetragen haben und diese Lesart verdient um so mehr Bedeutung, als die Firma bekanntermaßen nach Rußland hin sehr rege Beziehungen unterhielt. Dann sollen der Firma auch in den letzten Tagen Depots gekündigt worden sein, man hat diese Depots angeblich nicht zahlen können, und darauf kamen von den Gläubigern Drohungen mit der Staatsanwaltschaft; ja es wird behauptet und es sprechen gewisse Gründe dafür, daß Sonnabend zu der Verhaftung der Sommerfelds geschritten werden sollte.

Ein Revanchefest und seine Folgen. Es sind gerade vierzehn Tage verflossen seit jener Feier, welche zur Eröffnung der Bahnstrecke St. Maurice-Bufiang in Buffang stattfand. Bekanntlich gab diese Festlichkeit den Herren Jules Ferry und Mèline Veranlassung zu einigen nicht mißzuverstehenden Revanchereden, die von dem zahlreichen Publikum natürlich mit tosendem Beifall aufgenommen wurden. Unter diesem Publikum befanden sich sehr bedauerlicherweise auch mehrere angesehene Bewohner des Oberelsasses. Französische Blätter, namentlich der Temps, haben über das Verhalten diese „Elsässer" gelegentlich der französischen Feier genauen Bericht erstattet, wonach es kaum einem Zweifel unterliegen konnte, daß die Gäste ihr deutschfeindliches Wesen offen zur Schau getragen haben. Natürlich zögerte die reichsländische Regierung nicht, daraufhin die eingehendsten Ermittelungen anzustellen, und diese sind nunmehr entgültig abgeschlossen. Sie haben die Regierung zu einer einschneidenden Maßregel genöthigt, eine Maßregel, welche wenigstens die Haupttheilnehmer trifft. In erster Linie wurde der Fabrikant Eduard Gros (Inhaber der Firma Gros, Romani u. Co. in Wesserling) wegen groben Mißbrauchs des Gastrechts auf Grund des Gesetzes vom 3. December 1842 aus den Reichslanden ausgewiesen. Herr Gros ist schweizerischer Staatsangehöriger. Sein Genosse Fabrikant Theobald Dreyer hätte gleichfalls die Ausweisung zu gewärtigen gehabt, doch wäre dazu die Anwendung des Diktaturparagraphen erforderlich. Dies hat man vorläufig vermeiden wollen, doch hängt das Damoklesschwert über dem Haupte des Herrn Dreyer, der fürs Erste von seinem Ehrenposten als Ergänzungsrichter abgesetzt ward. Endlich tritt der Bürgermeister von Hüfferen-Wesserling, Herr Huck, der außerdem Angestellter in der Fabrik des Herrn Gros ist, „auf dringendes Anrathen" zurück. Es darf als selbstverständlich gelten, daß die Regierung nunmehr an die Spitze dieser Gemeinde einen Berufsbürgermeister stellen wird, der für Beurtheilung der seine amtliche Thätigkeit berührenden Angelegenheiten auch den richtigen Maßstab besitzt. Weiterhin hat sich als Nothwendigkeit herausgestellt, daß St. Amariner Thal von dem Polizeibezirk Thann abzusondern und in St. Amarin einen eigenen Polizeicommissar anzustellen, der mit sicherm Blick und allem Nachdruck das Treiben der Französlinge überwachen und gegebenenfalls dort einschreiten kann. Mit diesem entschiedenen Vorgehen der reichsländischen Regierung wird man wohl einverstanden und zufrieden sein können. Es war aber schon wirklich sehr nöthig, zu zeigen, daß es auch jetzt nach Beseitigung des drückenden Paßzwanges noch Mittel und Wege giebt, dem Mißbrauch, welchen die Französlinge wieder frisch und fröhlich zu treiben gedachten, kräftig und zielbewußt entgegenzutreten. Das Revanchefest zu Buffang bedurfte einer Sühne: sie ist jetzt der deutschen Sache geworden.

Ein preußischer Regierungspräsident hatte eine Polizeiverordnung erlassen, wonach, wenn Gast- und Schankwirthschaften oder Kleinhandlungen mit Branntwein und Spiritus als Nebengewerbe in Verbindung mit anderweitigen kaufmännischen Geschäften betrieben werden, auch die letzteren bis 9 Uhr Morgens geschlossen bleiben sollten; den Landräthen war zur Abwendung der durch diese Vorschrift bedingten Härten eine Dispensationsbefugniß eingeräumt worden. Auf eine Beschwerde hat der preußische Handelsminister durch Verfügung vom 8. Oktober d. J. entschieden, daß er „bei aller Anerkennung der gegen die Trunksucht gerichteten Bestrebungen" des betr. Regierungspräsidenten diese Verordnung nicht zu billigen vermöge, weil darin eine zu weit gehende Beschränkung der kaufmännischen Geschäfte gefunden werden müsse. Die den Landräthen eingeräumte Dispensationsbefugniß erscheine wegen der mit solchen Maßnahmen verknüpften Bevorzugung mißlich.

Die Folgen des Prozeß Heintze in Berlin. Betreffs der aus dem Fall Heintze zu ziehenden Konsequenzen werden in nächsten Woche commissarische Berathungen der betheiligten preußischen Ressort stattfinden, um eine Beschlußfassung des preußischen Staatsmisteriums über die zur Beseitigung der bei diesem Anlaß hervorgetretenen Mißstände vorzunehmenden Maßregeln vorzubereiten. Diese Berathungen sollen in raschester Folge stattfinden, damit in möglichster Beschleunigung der in dem bekannten kaiserlichen Handschreiben kundgegebenen Willensmeinung entsprochen werden könne.

Deutsches Reich.

Unser Kaiser entsprach am Freitag Abend einer Einladung des Reichskanzlers von Caprivi zur Tafel, an welcher die höheren Reichsbeamten vereint waren. Am Sonnabend empfing der Monarch den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Barkhausen zum Vortrage und später die persönliche Meldung des zum General der Infanterie ernannten kommendirenden Generals des 17. Armeekorps, Lentze. (General Lentze ist bekanntlich der erste bürgerliche General, welcher diesen Rang erreicht.) Am Sonntag Vormittag besuchten die Majestäten die Friedenskirche in Potsdam nud sahen zur Tafel eine Anzahl hochgestellter Personen um sich im Neuen Palais. Ende der Woche gedenkt der Kaiser zu den Hofjagden nach Letzlingen zu reisen.

Der Herzog Max Emanuel von Bayern stürzte am Sonnabend Nachmittag bei einer Hasenjagd und erlitt einen Schienbeinbruch. Hilfe war alsbald zur Stelle. — Die M. N. N. melden die Verlobung der bayerischen Prinzessin Elvira mit dem österreichischen Grafen Wribna.

In Berlin hat am Sonnabend Abend unter sehr starker Betheiligung der Commers der dortigen Studentenschaft zur Feier des 70. Geburtstages der Professoren v. Helmholtz und Virchow stattgefunden. Alle politischen Ansprachen wurden vermieden.

400 Millionen Mark schon früher bewilligter Anleihe werden in den ersten Monaten nächsten Jahres im Deutschen Reiche und in Preußen zur Zeichnung aufgelegt. Die Summen sind für Bauten, Neuanschaffungen für Armee nnd Marina ꝛc. bestimmt

Ausland.

Frankreich. Das fortwährende Sinken des Kurses der in Paris ausgegebenen russischen Anleihe, welches in Petersburg sehr verstimmt hat, hatte die Blätter zu wüthenden Angriffen auf Rothschild veranlaßt, der als Verbündeter der deutschen Banken die Hauptschuld für diese Erscheinung haben sollte. Die Sache sollte sogar in

der Deputirtenkammer zur Sprache gebracht werden. Es wird aber davon Abstand genommen werden, denn der Finanzminister Rouvier hat aus einer langen Unterredung mit Baron Rothschild die Ueberzeugung gewonnen, daß lediglich die schlimmen wirthschaftlichen Verhältnisse in Rußland das Sinken des Kurses hervorgerufen haben. — Aus Algerien kommt folgende, wohl noch einer Bestätigung bedürfende Meldung: Am 12. August desertierten drei Soldaten der Fremdenlegion, nämlich der Sachse Kober, der Preuße Schwartz und der Elsasser Sussy. Auf ihrer Flucht sollen sie zwei Eingeborene getödtet und ausgeplündert haben. Am 20. August wurden sie gefangen. Das Kriegsgericht verurtheilte Kober und Schwartz zum Tode, Sussy zu 10 Jahren Gefängniß, Degradation und Entziehung der Aufenthalts-Erlaubniß auf zwanzig Jahre.

Großbritannien. Den Engländern drohen Unruhen in Ostafrika: Nach einer Meldung der Times aus Mombasa trifft die Bevölkerung von Witu Vorbereitungen, Mafindi anzugreifen. Mafindi liegt im südlichen Theile des britisch-ostafrikanischen Küstengebietes, etwa unter dem 3. Grade südlicher Breite, einen Grad nordwärts von der englischen Hauptstation Mombasa. Es ist der Witu am nächsten gelegene Punkt der britischen Besitzungen und daher einem Angriff von dort am ehesten ausgesetzt. — Der Streik der Maschinenbauer in Newcastle ist zu Ende. Diese Woche wird die Arbeit wieder begonnen

Italien. Der parlamentarische Friedenskongreß in Rom ist am Sonnabend geschlossen, und sein Ende hat auf's Neue bewiesen, daß solche Verhandlungen viel mehr schaden, als nützen. Man hat einen Antrag auf Bildung eines internationalen parlamentarischen Comitee's angenommen, welches im Interesse des Friedens wirken soll. Es ist vorauszusehen, daß ein solches Comitee nur den Ausgang von neuen Zänkereien bilden wird, die radikalen Elemente werden darin die Oberhand gewinnen, und statt Versöhnung wird es erst recht Zwist geben. Auf dem nächsten Friedenskongresse in Bern soll ja auch bereits ein Antrag berathen werden, durch welches das Nationalprinzip proklamirt werden soll, oder mit anderen Worten: Die Ansprüche der Franzosen auf Elsaß-Lothringen und der italienischen Radikalen auf Triest und Trient gebilligt werden sollen. Außerdem soll über die Rückgabe des Rechtes der Entscheidung über Krieg und Frieden an die Nationen verhandelt werden. Daß unter solchen Umständen ein Krieg viel eher möglich ist, als heute, liegt auf der Hand. Die französischen Chauvinisten schlügen am liebsten ohne Weiteres los.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien werden die erneut von New-York aus verbreiteten Gerüchte, Johann Orth, (Erzherzog Johann) lebe mit seiner Gattin in Chile, für ganz unbegründet erklärt. — Die Czechen bleiben sich immer gleich; Die Jury der Prager Landesausstellung beschloß nach stürmischer Berathung daß die Medaillen für die Aussteller nur czechische Inschriften tragen sollen.

Rußland. Der unaufhaltsame Sturz der russischen Staatspapiere, welchen der Finanzminister Wischnegradski durch alle künstliche Mittel nicht aufzuhalten vermocht hat, soll die Stellung des Ministers erschüttert haben. So lange der Erfolg dem schlauen Finanzminister Recht gab, war sein Wort beim Sparen entscheidend. Jetzt, wo er nur Mißerfolge erntet, wird es mit seiner Herrlichkeit bald zu Ende sein. Die Czarenfamilie bleibt bis Anfang Dezember in vollster Zurückgezogenheit in Schloß Livadia in der Krim. — In verschiedenen Gegenden von Russisch-Polen wird gegenwärtig von polnischen Sozialisten eine umfangreiche Agitation betrieben. Die Polizei hat schon verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Amerika. Nach den Berichten der brasilianischen Regierung ist durch den Conflict des Präsidenten Fonseca mit dem Parlament die Ruhe nicht gestört. Es wird aber zugegeben, daß alle politischen Gegner Fonseca's überwacht, das Parlaments-Gebäude und alle Hauptstraßen in Rio de Janiero militärisch besetzt, die Theater geschlossen sind. Daß ein solcher Zustand nach Ruhe aussieht, kann man gerade nicht sagen.

Parteitag der nationalliberalen Partei der Provinz Westpreußen in Graudenz am Sonntag, den 8. November.

Auf Anregung einer Anzahl angesehener Mitglieder der nationalliberalen Partei unserer Provinz wurde am gestrigen Sonntag in Graudenz ein nationalliberaler Parteitag abgehalten. Vormittags 11½ Uhr traten die Vertrauensmänner der Partei im „Goldenen Löwen" zu einer vertraulichen Besprechung zusammen. Von den 13 Reichstagswahlkreisen der Provinz waren 11 vertreten und insgesammt 30 Delegirte anwesend. Aus Berlin wohnte der Versammlung u. A. bei: Herr Staatsminister a. D. Excellenz Hobrecht, Vorsitzender des nationalliberalen Centralwahlcomitees, Herr Rechtsanwalt Dr. Krause, Reichstagsabgeordneter für Königsberg, und Herr Patzig, Schriftführer des Central-Wahlcomitees. Den Vorsitz der Vertrauensmänner-Versammlung führte Herr Hobrecht. Nachdem aus den verschiedenen Wahlkreisen Bericht erstattet und die innere politische Lage unter besonderer Rücksichtnahme auf die Verhältnisse in der Provinz Westpreußen erörtert worden war, gelangte die Verhandlung mit der Beschlußfassung eines Organisationsstatuts und der Wahl eines Provinzial-Comitees zum Abschluß. Als Vorort für die Zeit bis zu den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen wurde Graudenz gewählt. Das Provinzial-Wahlcomitee trat demnächst zusammen, um sich zu constatiren.

Nach Beendigung der etwa drei Stunden währenden Versammlung der Vertrauensmänner vereinigten sich die letzteren zu einem gemeinsamen Mittagessen. Den ersten Toast brachte Herr Rechtsanwalt Wagner-Graudenz auf den Herrn Staatsminister a. D. Hobrecht aus, der sich um unsere Provinz Westpreußen schon so viele Verdienste erworben und trotz wiederholter Mißerfolge bei den Wahlen doch immer wieder nach Westpreußen zurückgekehrt sei.

Herr Staatsm. a. D. Hobrecht trat als zweiter Sprecher auf und führte aus, daß er anfangs eine geringe Theilnahme an dem heutigen Parteitage befürchtet habe, diese Befürchtung sei jedoch zu seiner Freude hinfällig geworden. Aus fast allen Wahlkreisen seien mehrere Vertrauensmänner erschienen, die fast alle die Hoffnung ausgesprochen, daß bei einer durchgreifenden Organisation der liberale Gedanke in Westpreußen wieder aufleben werde. Er erinnere an die Zeit vor 40 und 50 Jahren, da habe das ganze politische Leben ein erfreuliches Bild gezeigt, ein idealer liberaler Geist geherrscht; in den letzten Jahrzehnten sei leider das Bedürfniß, am politischen Leben theilzunehmen, sich enger aneinander zu schmiegen, verloren gegangen, es sei eine Ermüdung, eine gewisse Niedergeschlagenheit und Mißmuth in der gebildeten Welt eingetreten. In jüngster Zeit jedoch seien Anzeichen dafür vorhanden, daß diese Zeit der Theilnahmlosigkeit am politischen Leben ihrem Ende entgegengehe, daß die Wogen des idealen Liberalismus höher schlagen. Und darum, weil das Bedürfniß nach einer Theilnahme am öffentlichen Leben in allen Kreisen sich zu regen beginne, wolle die nationalliberalle Partei versuchen, sich enger an einander zu schmiegen und gemeinsam zu wirken für den liberalen Gedanken. Das Vertrauen dazu sei überall vorhanden, der Anfang heute gemacht, hoffen wir auch, daß dem Versuch der Erfolg nicht fehle. Möge der Bund liberaler Männer zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes blühen und gedeihen. „Crescat, vivat, floreat". Jubelnd stimmten die Anwesenden in den Ausruf ein.

Herr Stadtrath Koßmark-Danzig sprach dem Localcomitee den Dank der Danziger Herren für die Einladung aus und toastete auf Herrn Rechtsanwalt Wagner-Graudenz, dem man die Anregung zur heutigen Zusammenkunft hauptsächlich zu verdanken habe.

Herr Generalsecretär Patzig-Berlin gedachte in anerkennenden Worten eines alten Veteranen der liberalen Partei unserer Provinz, des Landschaftsdirectors Albrecht auf Suzemin, der am Sonnabend seinen 70. Geburtstag gefeiert und darum am Erscheinen verhindert war. Die Anwesenden stimmten dem Vorschlage des Herrn Redners, ein Glückwünschtelegramm an Herrn Albrecht-Suzemin zu senden, freudigst bei.

Nach Beendigung des Mittagessens, in dessem Verlaufe die einzelnen Mitglieder noch vielfach die Verhältnisse in ihren Wahlkreisen besprachen, und die jüngsten anwesenden liberalen Männer dem Senior der Versammlung, Herrn Staatsminister a. D. Hobrecht „einen Ganzen" gekauft hatten, begann um 5 Uhr die **allgemeine Volksversammlung** im Schützenhause, zu der sich eine große Anzahl nationalliberaler Männer eingefunden hatte. Herr Rechtsanwalt Wagner übernahm den Vorsitz und führte in seinen einleitenden Worten aus, daß es sich in unserer Provinz hauptsächlich um den **Kampf gegen den Polonismus** handle und dazu berufen sei namentlich die gemäßigt liberale Partei. Westpreußen ist preußisch und soll preußisch bleiben! Und damit deutsche Sprache, deutsche Sitte und deutsche Art hier herrschen, müssen wir Männer in den Reichstag schicken, die für das Deutschthum treu kämpfen. Es liegt uns **durchaus fern, in feindseliger Weise gegen andere Parteien vorzugehen,** im Gegentheil, wir werden mit den Freisinnigen und Conservativen Hand in Hand gehen, wenn es heißt, **die Polen und Socialdemocraten zu bekämpfen!** Diese allein sind **unsere Feinde,** mit ihnen werden wir **nie zusammengehen,** nie Bündnisse schließen. Um unsere Feinde zu bekämpfen, und uns für den Kampf gegen sie zu stärken, das soll der Zweck des heute gebildeten Provinzial-Comitees sein!

Darauf nahm **Herr Staatsminister a. D. Hobrecht** das Wort und führte etwa Folgendes aus: Der Zweck der heutigen öffentlichen Versammlung und derjenigen der Vertrauensmänner soll nicht sein, in eine Polemik gegen die anderen Parteien einzutreten, sondern die Schaffung einer festen Organisation der nationalliberalen Partei in Westpreußen. Die Zersplitterung unter den Fractionen ist leider so groß, daß die Volksvertretung nicht im Stande ist, Einfluß auf die Regierung auszuüben, der ihr gebührt. Es muß sich deshalb vor Allem um ein festeres Zusammenhalten der Parteien in den wichtigsten Fragen handeln, damit sich die Volksvertretung der Regierung gegenüber Einfluß verschafft. In keinem Theile Deutschlands ist die Aufforderung, eng zusammenzuhalten, so dringend, wie gerade in Westpreußen und keine Partei ist berufener dazu, als die nationalliberale. In der Ueberzeugung, daß alles Recht und alle Freiheit in einem nationalen Staat wurzelt, müssen wir mit ihm stehen oder fallen; darum stellen wir auch die Rücksicht auf die **nationale Einheit Allem voran.** Und das gerade ist in Westpreußen besonders dringend erforderlich! Darum müssen wir auch alle anderen Rücksichten fallen lassen dem einzigen Ziel gegenüber, unsere Kreise durch Männer vertreten zu lassen, welche für unsere Nationalität kämpfen. Kein deutscher Mann kann deshalb von dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen befriedigt sein. Nicht eine Spur von Feindseligkeit ist es etwa, wenn wir gegen die Polen kämpfen, nein, wir würden uns aufrichtig freuen, wenn wir mit den Polen Hand in Hand gehen, sie als **preußische Polen** begrüßen können. Aber daß das niemals der Fall sein wird, das lehrt uns die Erfahrung in der Vergangenheit. Die Gesammtheit der polnischen Bevölkerung hat immer unter Herrschaft einer Fraction gestanden, die nichts von Preußen wissen wollte. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es stets am Besten ist, in strenger amtlicher Festigkeit den preußischen Standpunkt zu wahren. Ich fürchte, daß die Regierung, wenn sie jetzt versucht, durch Concessionen die Polen auf unsere Seite zu ziehen, sich sehr täuscht. Wir erzielen in dieser Beziehung nur dann Erfolge, wenn wir fest auf dem alten Standpunkt stehen bleiben. Westpreußen ist preußisches und deutsches Land und wird es bleiben, wenn wir Deutsche hier zusammengehen. Wir Nationalliberale sind gerade dazu berufen, zur Stärkung und Befestigung des nationalen politischen Lebens in Westpreußen beizutragen. — Wir dürfen einzelne Fragen, wie z. B. gegenwärtig die Handelsverträge zwischen Deutschland und Oesterreich, der Schweiz und Italien, nicht zur Grundlage der Parteibildung machen, es giebt unendlich wichtigere Fragen. Sonst trennen wir Süddeutschland von Westdeutschland, trennen wir das gegenseitige Vertrauen. Wir sündigen an der deutschen Einheit, wenn wir die Frage der Getreidezölle so aufbauschen, daß wir dadurch in Conflict mit unseren süddeutschen Brüdern kommen. Durch die Handelsverträge werden die Zölle auf eine Reihe von Jahren festgelegt und damit hört das fortwährende Aendern der Höhe derselben und die dadurch bedingte Beunruhigung auf. — Die Frage der socialdemocratischen Bewegung wird demnächst voraussichtlich auch den Reichstag beschäftigen. Die Zeit hat uns gelehrt, daß es nicht angebracht ist, Gesetze gegen einzelne Parteien zu machen. Die Aufhebung des Socialistengesetzes hat zur Folge gehabt, daß ein Zwiespalt in der socialdemocratischen Bewegung entstanden ist. In einem Punkte aber haben sich die beiden Bewegungen innerhalb der Socialdemocratie auf dem Parteitage in Erfurt geeinigt und der ist der Classenhaß gegen Alles, was besitzt. Diese Predigt gegen die besitzenden Classen ist die Gefahr, welche in der Socialdemocratie liegt. Unsere Partei darf mit Stolz darauf blicken, den Ernst dieser Gefahr stets gewürdigt zu haben. Wir werden auch fernerhin nicht aufhören, Hand in Hand zu gehen mit den uns nahestehenden Parteien, wenn es heißt, die Socialdemocratie zu bekämpfen. Es ist aber nicht allein unsere Aufgabe, diese Gefahr abzuwenden, sondern auch den nationalen Gedanken in unserer Bevölkerung wieder zu beleben. Und daß dies geschehen wird, dafür liegen untrügliche Anzeichen vor. Wenn wir heute auffordern zum Zusammenhalten, wenn Männer aus der ganzen Provinz sich einigen, zusammentreten, das politische Leben zu beleben und zu bekräftigen, und wenn das von verschiedenen Seiten geschieht, so bedeutet das schon ein Umschwung. Redner schloß mit dem Wunsch, daß auch die Provinz Westpreußen ein Beispiel dafür liefern möge, daß durch die gebildeten Stände wieder ein frischer liberaler Zug weht.

Die Worte des Herrn Redners wurden wiederholt von Bravo-Rufen begleitet.

Als zweiter Redner trat Herr Rechtsanwalt Krause aus Berlin, Abgeordneter für Königsberg, auf. Keine Provinzen des Reiches bedürfen der Fürsorge des Staates mehr als unsere Ostprovinzen, so führte Redner etwa aus. Sie sind einmal von der Natur nicht besonders begünstigt, zum Anderen hat die Gesetzgebung nicht immer den Weg eingeschlagen, der dem Gedeihen der Ostprovinzen dienlich war. Das Zollgesetz hat unserm Osten wenig Vortheile gebracht. Die übrigen gesetzlichen Maßnahmen, als da sind Colonisation, Einrichtung von Rentengütern 2c., um dadurch die Seßhaftigkeit zu fördern, sind erst Versuche, bei denen man erst abwarten muß, ob sie auch glücken. **So lange aber die russische Grenze nicht geöffnet ist, kann von einer Besserung unserer Verhältnisse nicht die Rede sein!** Das steht aber nicht in unserer Macht, damit ist eine politische Frage verbunden, nämlich: Ob wir uns da slawisiren lassen müssen, wo wir germanisiren wollen? Es ist eine Schwäche, wenn man hofft, durch Concessionen die Polen zu gewinnen. Es ist das bereits 5 bis 6 Mal versucht, aber immer vergebens. In der Polenfrage können wir nicht mit der Regierung gehen. Wir waren bereits auf dem Wege, deutsche Polen zu machen, da verläßt plötzlich die Regierung diesen Weg und macht Concessionen von weittragender Bedeutung. Es wird damit aber nicht das Geringste erreicht, der eingeschlagene Weg der Regierung führt nur zum Unheil für uns Deutsche. Nur in einem einzigen Punkte haben die Polen mit uns gestimmt und das war in der Militärvorlage. Dies geschah aber nur aus rein egoistischen Gründen, denn sollte uns einmal das Unglück treffen, mit unserem russischen Nachbar Krieg führen zu müssen, so hat unter allen Umständen zuerst der Pole den Nachtheil. Sonst haben die Polen noch keine Thaten vollbracht, welche die Regierung veranlassen konnte, von der früheren Politik abzugehen, denn auf Worte, wie sie Herr v. Stablewski auf dem katholischen Katholikentage in Thorn fallen gelassen hat, kann man doch nicht viel geben, das weiß jeder Politiker aus Erfahrung. Die polnische Fraction hat stets nur gegen das deutsche Interesse gearbeitet, darum können wir und gewiß auch **keine** andere deutsche Partei mit den Polen zusammen gehen. Sollte das doch geschehen, wie man es hier und da von der freisinnigen Partei hört, so ist das tief zu beklagen. Die Polen werden nie anders, auch wenn sie noch so schöne Worte reden. Aber die Polen allein können nicht so hartnäckigen Widerstand leisten, wenn nicht das Centrum wäre, dem sie sich anschließen. Das Centrum allein ist die Kraft der Polen, darum müssen wir auch das erstere bekämpfen. Jeder Patriot, der seine Pflicht erfüllen will, muß das Interesse des Staates vertreten und das will der Pole nicht, und auch das Centrum nicht, welches nur die Interessen der Kirche vertritt. Keine Partei ist vom Centrum so gehaßt, wie die nationalliberale Partei und das ist ein Ruhmestitel für sie. Unsere Feinde sind die Polen und die Ultramontanen, von den Socialdemokraten halten wir das für selbstverständlich. Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß wir uns noch einmal mit **der Schwesterpartei, der freisinnigen,** vereinigen. Beide Parteien, die nationalliberale und die freisinnige, haben in der Berathung der Landgemeindeordnung zusammen gestanden als wirkliche liberale Partei. Hat die Regierung die liberalen Forderungen auch lange nicht alle erfüllt, so hat sie es doch für eine Nothwendigkeit eingesehen, den conservativen Wünschen energisch entgegenzutreten, und das ist ihr als Verdienst anzurechnen. Dieses Zusammengehen der beiden liberalen Parteien hat leider bei dem Einkommensteuergesetz nicht bestanden. Durch das letztere wird eine gerechtere Besteuerung der Leistungsfähigeren herbeigeführt. Die niederen Classen werden dadurch entlastet, wenn durch den Mehrertrag der Einkommensteuer die Zölle, welche die Lebensmittel für die kleineren Leute vertheuern, aufgehoben werden, wozu Hoffnung vorhanden ist.

Der Standpunkt der nationalliberalen Partei ist den Massen gegenüber, wie jede Mittelpartei, ein schwerer. Wer rechts steht, haut nach links und wer links — nach rechts, wer aber die Mitte einnimmt, der hat sich nach rechts und links zu vertheidigen.

Namens der Versammlung sprach Herr Rechtsanwalt Wagner den beiden Herren Rednern für ihre Worte den Dank aus. Zum Schluß gab Herr Geheimer Kommerzienrath Gibsone-Danzig seiner Freude über die zu Tage getretenen Gesinnungen auf dem heutigen Parteitage Ausdruck. Er wünsche, daß es sich die freisinnige Partei noch überlegen werde, ob sie, wie aus einem Artikel der „Danziger Zeitung" leider zu entnehmen sei, mit den Polen gehen werde.

Mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, endete die Versammlung.

Wir hegen die feste Zuversicht, daß der gestrige Parteitag schöne und nutzbringende Früchte tragen wird und der liberale Gedanke, das liberale Schaffen und Wirken bei den **deutschen Westpreußen** kraftvoll wieder hervorbrechen und sich prächtig entfalten wird.

Provinzial-Nachrichten

— **Bartenstein,** 6. November. (Feuer. — Jugendlicher Brandstifter.) In der Nacht zum Dienstag wurden die Hausbewohner der Lingnauschen Besitzung in Kerschdorf plötzlich durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt Die Wirthschaftsgebäude standen in hellen Flammen. Mit knapper Noth konnte nur das lebende Inventarium gerettet werden. Sämmtliches Getreide, Rauhfutter und die meisten Wirthschaftsgeräthe sind in Asche gelegt worden. Brandstiftung vermuthete man sogleich, der Thäter soll bereits dingfest gemacht sein. — Ein Feuer, das vor Kurzem in Trosienen drei große Wirthschaftsgebäude zerstörte, ist ebenfalls von böswilliger Hand angelegt worden. Diesmal ist in einem siebenjährigen Knaben, Sohn eines Arbeiters in T., der Brandstifter ermittelt worden. Der Junge soll dem Gutsherrn ganz gelassen bekannt haben, er habe

eine Hand voll Stroh genommen, mit einem Streichholz angesteckt und in ein Fach der langen Scheune gelegt. Die betheiligte Feuerversicherungsgesellschaft hat dem vom Brandunglück heimgesuchten Gutsherrn eine Entschädigung von 36 000 Mark zuerkannt, trotzdem erleidet er eine bedeutende Einbuße.

— **Pillkallen**, 5. November. (Blutvergiftung.) Der Lehrer H. zu Schwarpeln hatte sich beim Schreiben mit der Stahlfeder den Finger verletzt. Die wenig beachtete Wunde verschlimmerte sich jedoch nach einiger Zeit so sehr, daß der ganze Arm in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Arzt stellte Blutvergiftung durch die in die Wunde gebrachte Tinte fest. H. hat den Verlust des Fingers zu beklagen.

— **Posen**, 6 November. (Folgende Ernteberechnung) veröffentlicht der landwirthschaftliche Zentralverein: Regierungsbezirk Bromberg: Winterweizen 1265, Winterrogen 997, Sommergerste 1149, Hafer 1037, Kartoffeln 7624, — in Kilogrammen auf das Hektar (1890: 1212, 836, 1177, 1104, 8660). Für die ganze Provinz stellt sich das Ergebniß (für das Jahr 1890 sind die Zahlen in Klammern angemerkt) wie folgt: Winterweizen 1340 (1303), Winterroggen 972 (889), Sommergerste 1165 (1206), Hafer 1010 (1100)' Kartoffeln 7549 (8830). Die Kartoffelernte bleibt hinter dem mittelmäßigen Ertrage des Vorjahres leider noch zurück. Der erste Heuschnitt ist fast durchgehends verdorben, der zweite dagegen im Ganzen gut gewesen. Stroh hat durch die Nässe sehr viel Futterwerth eingebüßt.

— **Samter**, 5. November. (Erschossen.) Eine Gerichtskommission begab sich nach Podborowo Mühle, da der dortige Mühlenbesitzer Hödt todt auf dem Nojemoer Jagdterrain in einer großen Blutlache liegend gefunden worden war. Nicht weit von der Leiche lag ein verendetes, geschossenes, weibliches Reh. Die gerichtliche Sektion hat ergeben, daß der Mann durch Zerreißung des Herzens infolge Schrotschusses aus nächster Nähe seinen Tod gefunden habe. Ob Selbstmord, Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, dürfte nach der „Neum. Ztg." die weitere Untersuchung ergeben.

Locales.

Thorn, den 9. November 1891.

— **Personalien**. Versetzt sind: die Kreisbauinspektoren, Baurath Emil Bauer von Nakel nach Graudenz, Peter Schmitz von Karthaus nach Nakel und Jende von Graudenz nach Karthaus W.-Pr.

— **Kaiserliche Anerkennung.** Das „Amtsblatt des Reichs-Postamts" veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler, in dem er sich anerkennend über die Entwickelung des Post- und Telegraphenwesens, namentlich auch des Fernsprechwesens, und über die Aufbesserung der Besoldung der Unter- und mittleren Beamten dieser Verwaltung ausspricht.

— **Rennsport**. Bei dem Schluß-Jagd-Rennen am Sonnabend zu Charlottenburg gewann Lieutenant Dulons vom hiesigen Ulanen-Regiment mit seiner Stute „Philemia" den 2. Preis.

— **Cavalleria Rusticana**. Vor ausverkauftem Hause gab Herr Direktor Schwarz gestern Abend im Stadttheater in Graudenz die Oper „Cavalleria Rusticana" mit großem Erfolge. Die Aufführung gelang recht gut und fand den Beifall sämmtlicher Theaterbesucher.

— **Der Kaufmännische Verein „Harmonie"** beging am Sonnabend Abend im „Victoria Garten" sein Stiftungsfest durch eine kleine, aber recht gemüthliche Festlichkeit, auf welcher sich alle Theilnehmer sichtlich amüsirten.

() **Der israelitische Wohlthätigkeitsverein** hat gestern Abend eine General-Versammlung abgehalten. Es stand Ersatzwahl des Vorstandes an. Die ausscheidenden Mitglieder Adolf Jacob, W. Sultan und Nathan Leiser wurden wiedergewählt. Es wurde geplant, ein Festessen abzuhalten und zwar im Artushof, eine Commission wurde mit den Vorbereitungen beauftragt.

() **Arbeiter-Verein.** Die für gestern Nachmittag im Waser'schen Locale anberaumt gewesene Versammlung konnte nicht stattfinden, da die polizeiliche Anmeldung wahrscheinlich zu spät erfolgt war. Eine neue Versammlung wird bestimmt zum nächsten Sonntag, den 15. d. M. abgehalten werden.

— **Aenderungen des allgemeinen Kirchengebets.** Der Vorstand des „Allgemeinen deutschen Verbandes" zu Berlin hat, wie die „Kr.-Ztg." hört, an die demnächst in Berlin tagende Generalsynode eine Petition des Inhalts gerichtet, die Generalsynode möge gelegentlich der verfassungsmäßig erforderlichen Genehmigung der vom König am 29. Juli 1889 neu ins Kirchengebet eingeschobenen Fürbitte für „die Schiffe, welche sich auf der Fahrt befinden" zugleich die Einfügung einer sonntäglichen Fürbitte für die deutschen Colonien beschließen. Im allgemeinen Kirchengebete soll für die Zeit der bevorstehenden Tagung der Generalsynode hinter der Fürbitte für die christliche Obrigkeit Folgendes eingeschaltet werden: „Insbesondere erleuchte und leite durch Deinen Geist die Generalsynode, welche zum Dienste für unsere evangelische Landeskirche gegenwärtig versammelt ist. Laß die Berathungen derselben geschehen in heiliger Scheu vor Dir, in lebendigem Glauben und friedsamer Weisheit und schaffe nach Deiner Barmherzigkeit, das daraus eine Frucht hervorgehe, die da bleibet."

— **Herabsetzung der Gemeindesteuern.** Der Finanzminister hat in einem besonderen Erlaß die Regierungspräsidenten angewiesen, darauf zu achten, daß bei der Feststellung der nächstjährigen Gemeindehaushalte auf eine thunlichste Herabsetzung der Gemeindesteuern entsprechend der aus der Selbsteinschätzung zu erwartenden Erhöhung der Steuerveranlagung hingewirkt werde. Dieser Erlaß des Finanzministers macht es also den Gemeinden zur Pflicht, Berechnungen darüber anzustellen, welche Wirkung das neue Einkommensteuergesetz auf dem Gebiet der Gemeindebesteuerung üben werde. Angenommen wird vorweg, daß infolge der Deklaration bei Beibehaltung des bisherigen Prozentsatzes der Kommunalsteuern Mehrerträge erzielt werden.

— **Ueber die Erfolge der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen** schreibt die „Schles. Ztg.": Die Ansiedelungskommission hat ihre Thätigkeit auch in dem abgelaufenen Sommerhalbjahr mit sichtlichem Erfolge fortgesetzt. Das bisher im Besitz der Ansiedelungskommission befindliche Areal, in runder Zahl etwa 50 000 ha. ist um ein sehr beträchtliches vermehrt worden. Die Neuerwerbungen innerhalb des letzten Halbjahres umfassen an zehn größere und kleinere Güter. Auch die Zahl der Ansiedler hat eine sehr erhebliche Vermehrung erfahren. Erst neuerdings trafen wieder drei Familien mit achtzehn Köpfen aus dem Württembergischen in Posen ein, um die ihnen im Kreise Znin angewiesenen Ansiedelungsgüter zu übernehmen. Wie bereits früher erwähnt, sind die Zniner Ansiedelungsgüter größtentheils mit Württembergern besetzt, die sich dort recht wohl befinden. Die diesjährige Ernte auf den Rentengütern der Ansiedler hat Ergebnisse geliefert, welche dem verhältnißmäßig guten Kulturzustande des Bodens und dem Fleiße der Leute durchaus entsprechen. Ueberhaupt hat die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit der Ansiedler überall einen Grad erreicht, daß sie sich ohne besondere Unterstützung Seitens der Ansiedelungskommission forthelfen können. Das in der letzten Zeit durchgeführte Prinzip, nur ausreichend kapitalkräftige und wirthschaftlich erfahrene Familien zur Ansiedelung zuzulassen, hat das Angebot nicht vermindert; dieses übersteigt vielmehr das Bedürfniß noch immer sehr erheblich, sodaß man bedeutend mehr Ansiedler ansässig machen könnte, wenn man wollte. Einstweilig beobachtet man aber noch die Maxime des langsamen, sicheren Fortschreitens, wenngleich verschiedene Anzeichen dafür sprechen, daß man in Zukunft ein rasches Tempo in der Besiedelung einzuschlagen gedenkt. Zu dieser Annahme berechtigt außer dem stärkeren Güterankauf vor Allem die Thatsache, daß in dem Etat der Ansiedelungskommission für 1892/93 wieder mehrere erste technische Kräfte beantragt und von dem übergeordneten Ministerium bereits genehmigt worden sind. Ferner wird die kulturelle Instandsetzung der angekauften Güter ungemein gefördert. Gegenwärtig ist die Drainage von etwa fünfzig Gütern im Gange oder doch eingeleitet. Man befolgt damit auch die Absicht, die Güter schon vor der Auftheilung in einen möglichst hohen Kulturzustand zu versetzen, um die wirthschaftliche Grundlage der Ansiedler von vornherein zu sichern. Von Anfang an ist bei der Ansiedelung die Praxis verfolgt worden, die fremden Zuwanderer möglichst bald zu selbstständigen politischen Gemeinden zusammenzuschließen und ihnen auch eigene Kirchen- und Schulverhältnisse zu schaffen. Abgesehen davon, daß den Ansiedelungsgemeinden damit die unumgänglich nothwendigen religiösen und geistigen Mittelpunkte gegeben werden, lernen sich die einzelnen Glieder auch als Ganzes fühlen, dessen Förderung wieder im Interesse jedes Einzelnen liegt. Der erfreulichste Erfolg in dieser Richtung ist die am Mittwoch erfolgte Einweihung der ersten evangelischen Kirche zu Lubowo-Lubowsko, Kreis Gnesen. Diese Kirche ist ein würdiger Steinbau mit Thurm und Glocken und kostet etwa 36 000 Mk. Zur feierlichen Einweihung der Kirche hatten sich der Präsident der Ansiedelungskommission, Dr. von Wittenburg, der Baumeister Fischer, der den Bau der Kirche geleitet, und Regierungsrath Dr. Ernst, sowie Mitglieder des Königlichen Konsistoriums nach Lubowo begeben. Die Weihe des schönen Gotteshauses vollzog unter Theilnahme von etwa zwanzig evangelischen Geistlichen, der Gemeindemitglieder und der Schulkinder General-Superintendent Dr. Hesekiel aus Posen.

— **Die Reserve- und Landwehrübungen**. Dem Vernehmen nach liegt es im Plane, in Zukunft zu den Uebungen der Reserve und Landwehr mehr Mannschaften des Beurlaubtenstandes heranzuziehen als bisher. Die Absicht soll dahin gehen, außer den besonderen Uebungsklassen wie Offizieraspiranten, ehemaligen Einjährig-Freiwillige, welche nicht Offizieraspiranten sind, Volksschullehrer 2c. durchschnittlich jeden Mann im Reserve- und Landwehrverhältniß je eine Uebung von 14 tägiger Dauer durchmachen zu lassen.

— **Genehmigung zur Uebernahme von Nebenämtern seitens evangelischer Geistlicher.** Anläßlich neuerdings gemachter Wahrnehmungen erinnert das königliche Konsistorium zu Posen die Herren Geistlichen daran, daß dieselben zur Uebernahme von Nebenämtern, wohin namentlich auch die Ertheilung des Unterrichts in öffentlichen oder Privatschulen zu rechnen ist, jedesmal einer Genehmigung seitens des Konsistoriums bedürfen. Geistliche, welche zur Zeit ein solches Nebenamt bekleiden und diese Genehmigung noch nicht nachgesucht haben, haben unverzüglich wegen derselben durch Vermittelung des betreffenden Herrn Superintendenten bei dem königlichen Konsistorium vorstellig zu werden.

— **Das Koupieren der Fahrkarten während der Fahrt.** Wie verlautet, hat der preußische Eisenbahnminister das Verbot, welches dem Fahrpersonal das Koupieren der Fahrkarten vom Trittbrett aus während der Fahrt untersagt und welches, soweit eine Bahnhofssperre eingerichtet ist, unnachsichtlich durchgeführt werden soll, auch auf die Zug- und Fahrkarten-Revisoren ausgedehnt.

() **Havarie**. Am Sonnabend ist in der Gegend von Gurske auf der Weichsel ein Kahn, der etwa 85 Klafter Holz, Herrn Ferrari gehörend, geladen hatte, auf einen im Strom liegenden Baumstaum aufgefahren, wurde leck und sank in wenigen Minuten. Die Besatzung wurde gerettet. Mit der Bergung des Kahnes und der Ladung ist bereits begonnen.

() **Von der Weichsel**. Das Wasser steigt etwas; heutiger Wasserstand 0,01 Mtr. über Null. Der Regierungsdampfer „Ente" hat heute mehrere mit Faschinen beladene Kähne stromaufwärts geschleppt, das Strauchwerk wird oberhalb Thorn bei den Buhnenarbeiten Verwendung finden. Dampfer „Fortuna" ist aus Polen hier eingetroffen. Der vorhanden gewesene Rohzucker ist bereits verladen, aus Polen eintreffende Kähne haben nur Weizen geladen; der zum Theil für Thorn bestimmt ist.

— **Wegen Diebstahls** wurde vorgestern ein Arbeiter aus Culmsee verhaftet, welcher versuchte, bei einem Trödler verschiedene Sachen, welche von einem Diebstahl herrührten, zu verkaufen.

— **Polizeibericht**. Verhaftet wurden vorgestern und gestern insgesammt 16 Personen, darunter namentlich Bettler

Vermischtes.

(Verhaftet.) Der Bankier Leipziger in Berlin, dessen Name in den letzten Tagen in Verbindung mit dem vielbesprochenen Bankerott von Hirschfeld und Wolff genannt wurde, ist am Sonnabend wegen Unterschlagung und Betruges verhaftet worden. Leipziger wird beschuldigt, nicht nur in Gemeinschaft mit Hirschfeld und Wolff die Wechseltreiberei in großartigem Maßstabe betrieben, sondern auch Werthpapiere, die bei ihm lombardiert waren, weiter lombardiert zu haben. An Depots sollen bei Leipziger nur sehr geringe Beträge vorgefunden sein.

(Ein angesehener Berliner Steinsetzermeister,) der in den Kreisen seiner Fachgenossen ein großes Ansehen genießt, und Ehrenämter bekleidet, ist aus der Liste der im Dienste der Stadt beschäftigten Unternehmer gestrichen worden. Es sollen Unregelmäßigkeiten bezüglich des Verbleibs von Steinen vorgekommen sein.

(Der Raubmörder Wetzel) ist aus Spandau in das Untersuchungsgefängniß zu Moabit-Berlin gebracht worden. Wetzel ist, nachdem er ein offenherziges Geständniß gemacht, ruhiger geworden.

(Verhaftet.) Der wegen betrügerischen Bankerotts in Haft genommene Commerzienrath Anton Wolff befindet sich jetzt auf der Lazarethstation des Untersuchungs-Gefängnisses zu Moabit-Berlin. Die Untersuchung gegen denselben wird vom Landrichter Schulz geführt.

Die Opfer des Erdbebens in Japan. Die Londoner japanische Gesandschaft theilt nachfolgende, ihr zugegangene Depesche mit: Bei dem Erdbeben vom 28. Oktober in den Verwaltungsbezirken Achi und Gifu kamen 6500 Personen ums Leben. 9000 Personen wurden verwundet. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf 7500, die der beschädigten auf 1200 angegeben. — Bei Napur in Indien entgleiste ein britischer Militärzug, 5 Personen sind todt, 3 verwundet.

Ein Lanzengewehr hat der Kaiser sich neulich, wie schon erwährt, vorführen lassen. Erfinder derselben ist der Kunstschlosser Dietrich in Potsdam. Die Waffe soll den Zweck haben, durch die Vereinigung von Schuß und Stich den Kavallerieangriff zu verstärken. Dietrich hat schon verschiedene andere Erfindungen gemacht, die ihm freilich nicht zuviel einbrachten.

— (In Köln) ist, wie bekannt, ein Marinesoldat nach Urtheil des Kriegsgerichts erschossen. Der Mann hatte zwei Jahre bei der ersten Matrosendivision gedient und auf der Rückfahrt von Yokohama nach Kiel bei einer Meuterei einen Deckoffizier erstochen.

Letzte Nachrichten.

(Zum Zusammmenbruch der Bankfirma Friedländer u. Sommerfeld) berichten Berliner Zeitungen noch: Sonnabend Vormittag hatten sich die Gebrüder Sommerfeld noch nach der Börse begeben, wo sie noch mit andern Bankiers ruhig und heiter plauderten. Gegen 2 Uhr verließen sie das Gebäude, um sich nach dem Stammgeschäft Unter den Linden 45 zu begeben. Hier aber warteten auf sie Beamte der Kriminalpolizei, welche die Durchsicht der Geschäftsbücher forderten. Daraufhin begaben sich beide Brüder unter dem Vorgeben, die Bücher zu holen, nach dem Privatkomtoir, und gleich darauf ertönten zwei Schüsse. Die erschreckt Eindringenden fanden nun beide Brüder im Blute schwimmend am Fußboden liegen. Felix Sommerfeld, der ältere Bruder, war auf der Stelle todt, die Kugel war durch das Gehirn gedrungen und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt. S. Sommerfeld hatte nach dem Herzen gezielt und die Kugel war nahe dem Herzen in die Brust gedrungen. Er wurde noch lebend nach der königlichen Klinik, Ziegelstraße, überführt, doch ist nur geringe Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Das Geschäft wurde sofort polizeilich geschlossen und ein Schutzmanns-Doppelposten vor der Thür aufgestellt. — Die Kunde von dem Geschehenen verbreitete sich mit Windeseile durch Berlin. Unaufhörlich rollten Equipagen und Droschken vor die Thür des Ladens. Fortgesetzt hörte man laute Verwünschungen. Nicht nur Wohlhabende sollen geschädigt sein, sondern auch vielfach kleine Leute. Sigismund Sommerfeld lebte mit seiner Frau in Scheidung; er unterhielt schon seit geraumer Zeit mit einer Tänzerin eine intime Liebschaft, die Frau S. veranlaßte, sich von ihrem Gatten zu trennen. Felix Sommerfeld erhielt bei seiner vor wenigen Jahren erfolgten Hochzeit eine Mitgift von 500000 Mk. Beide Brüder lebten auf sehr großem Fuße und hatten noble Passionen. — Schon vor einigen Jahren stand die Firma Friedländer und Sommerfeld am Rande des Bankerotts, wurde jedoch aus dieser Lage durch den Schwiegervater des Felix Sommerfeld (Kommerzienrath Pinkus, in Firma Feig und Pinkus) durch namhafte Unterstützung gerettet. Die Wechsel von Friedländer und Sommerfeld wurden von Berliner ersten Bankhäusern nie genommen und scheinen von Wucherern diskontirt worden zu sein; im Differenzgeschäft galten sie bei besseren Häusern gleichfalls nicht als Aufgabe und ihre Ordres wurden nur in beschränktem Maßstabe Seitens der vereideten Makler ausgeführt. Im Publikum dagegen verstand die Firma durch Reklame sich ein bedeutendes Renommee zu schaffen, und so kam es, daß die Depositenbeträge ganz bedeutend sind, welche ihnen anvertraut wurden; der Kundenkreis der Firma ist weniger in Berlin, als in der Provinz zu suchen, doch sind auch Berliner bessere Kreise, namentlich höhere Beamte, am Zusammenbruch betheiligt; ebenso arbeiteten Friedländer und Sommerfeld, gegen das Börsenverbot, auch mit Kommis dortiger Bankgeschäfte und mit Kassenboten. — Der Zustand des Sigismund Sommerfeld war am Sonntag derartig, daß Aussicht auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Thorn, den 9. November.	0,01	unter	Null.
Warschau, den 4. November	0,48	über	„
Culm, den 4. November.	0,25	unter	„
Brahemünde, den 6. November . . .	2,24	„	„
Brahe:			
Bromberg, den 6. November	5,28	„	„

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Thorn, 7 November.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen fest und höher, kleines Angebot, 123/4pfd. bunt 218|19 Mk., 124/25pfd. hell 221/22 Mk., 126/28pfd. hell 223|25 Mk., feiner über Notiz.

Roggen sehr fest 110/13pfd. 220/24 Mk., 115/19pf. 225|228 Mk.

Gerste Brauwaare Mk. 168—171.

Hafer Mk. 163—70.

Lupinen blau, trocken Mk. 83-85.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 9. November.

Tendenz der Fondsbörse: befestigt.		9. 11. 91	7. 11. 91
	Russische Banknoten p. Cassa . . .	203,—	203,40
	Wechsel auf Warschau kurz . . .	202,50	202,90
	Deutsche 3½ proc Reichsanleihe . .	97,70	97,60
	Preußische 4 proc Consols . . .	105,20	105,10
	Polnische Pfandbriefe 5 proc . . .	61,20	61,50
	Polnische Liquidationspfandbriefe . .	49,40	—
	Westpreußische 3½ proc Pfandbriefe .	94,20	93,90
	Disconto Commandit Antheile . .	165,40	168,—
	Oesterr. Creditactien.	147,10	147,50
	Oesterreichische Banknoten . . .	173,15	173,20
Weizen:	November-December . . .	235,75	236,50
	April-Mai	238,25	240,—
	loco in New-York . . .	107,60	108,10
Roggen:	loco	241,—	242,—
	November	243,—	245,—
	November-December . . .	243,—	245,—
	April-Mai	240,50	242,—
Rüböl:	November	61,80	61,—
	April-Mai	61,80	61,40
Spiritus:	50er loco	73,60	72,60
	70er loco.	53,80	53,10
	70er November	52,70	52,40
	70er April-Mai	53,80	53,60

Reichsbank-Discont 4 pCt — Lombard-Zinsfuß 4½ resp 5 Cpt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten Versammlung
Mittwoch, den 11. November 1891, Nachmittags 3 Uhr

T a g e s o r d n u n g:

Nr. 1. Betr. die Superrevision der Rechnung der Krankenhauskasse pro 1889/90.
Nr. 2. Betr desgl. der Siechenhauskasse.
Nr. 3. Betr. den Final-Abschluß der Kasse des St. Jacobs-Hospitals pro 1. 4 1890/91, sowie vorgekommene Etatsüberschreitungen.
Nr 4 Betr. desgl. der Kasse des Elenden-Hospitals.
Nr. 5. Betr. die Etatsüberschreitung von 44 Mk 73 Pf. bei Titel IV Pos. 4 des Uferkassen-Etats.
Nr. 6. Betr. desgl. von 109 Mk. 56 Pf. bei Titel V Pos. 1 des Schlachthauskassen-Etats.
Nr. 7. Betr. desgl. von 19 Mk. 28 Pf. bei Abtheilung C (Elementar-Töchterschule) Tit. V Pos. 1 des Schulkassen-Etats.
Nr. 8. Betr. die Bewilligung von 120 Mk. 70 Pf. Umzugskosten für Lehrer Pleger.
Nr. 9. Betr. das Protocoll über die ordentliche Kassenrevision vom 28 October d. J.
Nr. 10. Betr. die Ueberweisung des Bestandes der Wittwen- und Waisenkasse in Höhe von 10 900 Mk. an den Kämmerei-Capitalienfonds.
Nr. 11. Betr. die Verwendung eines Ueberschusses der Forstkasse von 10 000 Mk.
Nr. 12. Betr. den Final-Abschluß der Krankenhauskasse pro 1. April 1890/91 und die vorgekommenen Etatsüberschreitungen.
Nr. 13. Betr. die contoweise Zusammenstellung der Spareinlagen in der städtischen Sparkasse.
Nr. 14. Betr. den Bericht über die Fleischbeschau pro April bis September 1891.
Nr. 15. Betr. den Betriebsbericht der Gasanstalt pro September 91.
Nr. 16. Betr. die Weitervermiethung des Uferplatzes vor der Defensionskaserne.
Nr. 17. Betr. die Beleihung d. Grundstücks Thorn, Mellinstr. 103.
Nr. 18. Betr. den Final-Abschluß der Siechenhauskasse pro 1. April 1890/91 und die vorgekommenen Etatsüberschreitungen.
Nr. 19. Betr. die Anlegung einer Telegraphen-(Fernsprech)-Leitung von dem Laden des Goldarbeiters O. Friedrich in der Breitenstraße nach dessen Wohnung in der Mauerstraße.
Nr. 20. Betr. die Wahl eines zweiten Spritzenmeisters, sowie die Anstellung und Wahl eines Wagenmeisters bei der Stadtfeuerwehr.
Nr 21. Betr. die Benennung der nach dem Drewitz'schen Grundstück führenden Straße.
Nr. 22 Betr. das Verzeichniß der gegen den Etat der Kämmereikasse pro 1891/92 entstandenen Mehrausgaben.

Thorn, den 7. November 1891.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. **Boethke.**

Holzverkaufsbekanntmachung.
Oberförsterei **Schirpitz**
Am 11. November 1891
von Vormittags 10 Uhr ab sollen in **Ferrari's Gasthaus zu Podgorz** aus dem diesjährigen Trocknißeinschlage in den Schutzbezirken Karschau, Rudak und Lugau folgende Brennhölzer:
ca. 140 Rm. Kiefern-Kloben,
ca. 90 Rm. Kiefern-Spaltknüppel,
ca. 350 Rm. Kiefern-Reisig I. Kl.
öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.
Schirpitz, 6. Novbr. 1891.
Der Königl. Oberförster.
Gensert.

Agenten-Gesuch!
Eine erste rheinische Cognac-Brennerei, deren Producte an Feinheit bisher nicht übertroffen wurden, und bei gleicher Güte um 30 % billiger sind als französischer Cognac, sucht an allen Hauptplätzen Ost- und Westpreußens, wo noch nicht vertreten, zuverlässige, fleißige Agenten gegen hohe Provision. Frc. Offerten sub T 9835 an **Rudolf Mosse, Köln.**

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Reconvalescenten** und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane**, bei Katarrh, Keuchhusten ꝛc. Preis pro Flasche 75 Pf. und 1,50 Mark.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** ꝛc. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 und 2 Mark.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis pro Flasche 1 Mark.

Fernsprechanschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chaussee-Straße 19
Niederlagen in fast sämmtlichen **Apotheken** und größeren Droguenhandlungen.

Polizeiliche Bekanntmachung
betreffend den Betrieb von Spuromnibuswagen von und zum Hauptbahnhof.

Versuchsweise und bis auf Weiteres wird die „Thorner Straßenbahn„ am **Montag, den 2. November** zwei **Omnibuswagen** mit regelmäßigem Fahrdienst zwischen der Stadt Thorn und dem **Hauptbahnhof** am linken Weichselufer einstellen.

Diese Wagen sollen außerdem den gewöhnlichen Verkehr auf der Gleisstrecke Mellinstraße-Stadtbahnhof zu gleichen Preisen wie die Pferdebahnwagen, vermitteln.

Für die Fahrt über die Brücke von und zum Hauptbahnhof wird ein

Zuschlag von 30 Pfennig

erhoben. Abonnementsblocks behalten auch hierbei ihre Gültigkeit.

Die Abfahrtszeiten

für die im Anschluß an die Züge der westlichen Straßenbahnlinien verkehrenden Omnibuswagen sind für die Dauer des Winterfahrplanes folgende:

Ab **Altstädt. Markt** (Ecke Culmerstraße)				Ab **Hauptbahnhof** (am linken Weichselufer)			
Vormittags	6	Uhr	30 Min.	**Vormittags**	7	Uhr	15 Min.
„	7	„	— „	„	7	„	40 „
„	9	„	30 „	„	10	„	20 „
„	10	„	20 „	„	10	„	50 „
„	11	„	30 „	**Nachm.**	12	„	10 „
Nachm.	1	„	30 „	„	2	„	5 „
„	3	„	5 „	„	3	„	35 „
„	5	„	20 „	„	6	„	— „
„	6	„	40 „	„	7	„	30 „
„	9	„	50 „	„	10	„	20 „
„	10	„	10 „	„	10	„	50 „

Bemerkung: Der um 11 Uhr von der Mellinstraße bis zum Altstädt. Markt abgelassene Nachtwagen, welcher 11 Uhr 20 Min von dort zur Schulstraße fuhr, fällt fortan aus und tritt an dessen Stelle der letzte Bahnhofsomnibus für den Verkehr aus der Stadt nach der Bromberger-Vorstadt

T h o r n, den 31. October 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Wege der öffentlichen Versteigerung soll die Erhebung des Brückengeldes auf der Eisenbahnbrücke zu Thorn vom 1. Februar 1892 auf ein oder mehrere Jahre meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke ist Termin auf
Montag, 30. November cr.,
Vormittags 10½ Uhr
auf der hiesigen Zollabfertigungsstelle an der Weichsel (Winde) angesetzt, zu welchem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden.

Die Zulassung zum Gebot ist von der Hinterlegung einer Caution von 500 Mk. in baarem Gelde oder in Staatspapieren mit Zinscoupons abhängig. Die Pacht für das laufende Jahr beträgt 30 110 Mk. Die Durchschnitts-Einnahme der vorhergehenden 5 Jahre hat 31 802 Mk. betragen.

Die allgemeinen Contractsbedingungen, sowie die allgemeinen und besonderen Licitations-Bedingungen nebst Tarif liegen auf der Registratur des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amts (Alter Markt Nr. 7) zu Jedermanns Einsichtnahme aus, auch werden dieselben im Termin noch besonders bekannt gemacht.

Thorn, den 1. October 1891.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Pelz-Waaren.
Garnituren aller Fellgattungen
hochfeine Ausführung, pr. Qualität, billigste Preise.
Pelz- u. Wintermützen
für **Herren u Knaben von 1 Mk an**
Reparaturen prompt u. billigst
C. Kling, Kürschner, Brückenstraße.

Mehrere tüchtige
Eisendreher
finden von sofort bei **hohem Lohn, dauernd** Beschäftigung.
Glogowski & Sohn,
Inowrazlaw,
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Maurer
finden **dauernde Beschäftigung** b. **Kasernenbau i. Strasburg** Westpr.

Anders & Co.
Drogen, Farben u Parfümerien
Thorn, Brückenstr. 18.

Feinste Rosen-Seife
in ganz vorzüglicher Qualität per Packet (3 Stück) 40 Pfg. bei
Adolf Leetz, Seifenfabrik.

Hochfeine Dabersche und weiße
Speisekartoffeln
empfiehlt billigst
M. Silbermann,
Schuhmacherstraße 15.

Ich gedenke mich als
Privatlehrerin
in Podgorz niederzulassen.
Herr Pfarrer **Endemann** wird Anmeldungen gütigst entgegennehmen.
M. Schulz, Lehrerin.

Steinsprenger
erhalten **dauernde** Arbeit beim Bau der **Kaserne** in **Strasburg** Westpr. durch Maurermeister
G. Soppart in Thorn.

Lehrlinge
können eintreten bei
F. Radeck,
Schlossermeister-**Mocker.**

Lehrlinge sucht **D. Körner**, Bäckerstraße.

Lehrlinge
können sich zum **sofortigen** Eintritt melden bei Fleischermeister **Borchardt.**

---

1 Arbeitsbursche m. gut. Dienstb kann eintreten. **Bromb. Thor 30 prt.**

---

1 auch 2 gut möbl. Zimmer von sogleich zu verm. **Culmerstr. 28.**

Möbl. Zimmer sofort zu verm. **Tuchmacherstr. 87/88.**

Eine
herrschaftl. Wohnung
ist in meinem Hause, Bromberg.-Vorst., Schulstr. 114, sofort zu vermiethen.
Maurermeister **Soppart.**

---

2 kleine Wohnungen
sind von **sofort** zu vermiethen.
Winklers Hotel.

Man **annoncirt**
am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der Annoncen-Expedition von
HAASENSTEIN & VOGLER A.-G.
Königsberg in Pr.
Nr. 261 Kneiphöfsche Langg. Nr. 261
zur Vermittelung übergiebt.
Original-Zeilenpreise, höchste Rabatte, reelle Bedienung, grösste Leistungsfähigkeit.
Zeitungs-Kataloge sow. Kosten-Anschläge gratis.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork *Baltimore*
Ostasien *Australien*
Südamerika *La Plata*



Nähere Auskunft ertheilt:
F. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstr. 93.

Verein junger Kaufleute
„Harmonie"
Donnerstag, 12. November cr.,
Abends 8 Uhr
Vortrag
des Recitators Hrn. **Friedrich Eulau**
„Frau Holde v. Baumbach,"
dazu **4 Gedichte.**
Die geehrten Mitglieder werden ersucht, die Eintrittskarten bei Herrn **M. Joseph gen. Meyer** in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.



Kaisersaal.
Bromb.-Vorstadt, 2. L.
Sonnabend, 14. d.
Großer Martini-Maskenball.
Mask. Herren 75 Pf., Maskirte Damen frei, Zuschauer 25 Pf.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
In den Zwischenpausen wird das Publikum von 4 gut **geschulten Clowns** unterhalten Garderoben sind vorher bei **C. F. Holzmann** Gerechtestr. 20 und Abends von 6 Uhr im Ballocal zu haben.
Das Comite.

Bromberg-Vorst., Parkstr. 4
ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Miether abzugeben.
A. Burczykowski
Gerberstraße Nr. 18.

Herrsch. Wohnungen
(eventl. mit Pferdestall), Zubehör und Wasserleitung zu vermiethen durch
Chr. Sand,
Bromberger-Vorstadt, Schulstr 138.

Ein möbl. Zim. auf Wunsch m. Cabin. ist zum 1. November cr. zu verm. Näh **Araberstraße 8,** (alte 188) 2 Tr.

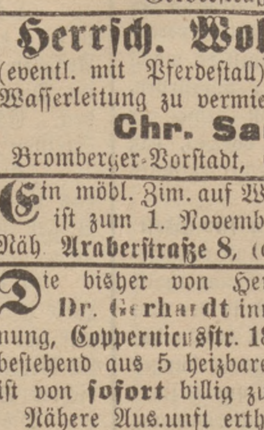
Die bisher von Herrn Stadtrath **Dr. Gerhardt** innegehabte Wohnung, **Coppernicusstr. 180,** erste Etage, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern pp. ist von **sofort** billig zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt
Leopold Jacob, Araberstr. 135.

---

1 heizb. Zim f. 7½ M. z. v. Schillerstr. 20.

---

1 fr. m. Z. z. verm. Araberstr. 120, III.



Lotterie-Loose.
Gegen Erstattung der Insertions-Kosten und Finderlohn abzuholen. Wo sagt die Expedition der „Thorner Zeitung."

Schützenhaus.
Dienstag, 10. u. Mittwoch, 11. Novbr
Abends 8 Uhr
Robert Johannes-Abend.
Ernste und humoristische Vorträge.
Entreebillets à **60** Pf., nummerirte Sitze à **75** Pf. sind vorher in Herrn **Duszynski's** Cigarrenhandlung zu haben.
An der Abendkasse: Entree **75** Pf., nummerirter Sitz **1** Mk.
Neues Programm bringen die Tageszettel.
Robert Johannes.

Wegen Ueberfüllung des Saales bei meiner letzten Vorstellung trete ich nochmals auf, am
Donnerstag, 12. Novbr.,
Abends 8¼ Uhr
im Schützenhause.
Programm diesmal u. A.:
Poshypnose
und Todtenstarre.
Karten wie bisher bei Hrn. Buchhändl. **Schwartz** und Herrn **F. Menzel**, Seglerstrasse.
Hochachtungsvoll
Albin Krause.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.
Sonnabend, 14. November
(im kleinen Saale)
CONCERT
mit nachfolgendem
Tanz.
Anfang Punkt 8 Uhr.
Nur Mitglieder und die vom Vorstand eingeladenen Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

---

2 unmöbl. Zimmer
neu renovirt, schönste Aussicht, **Altst. Markt 304** sind pr. sofort zu verm.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 263.

Dienstag, den 10. November 1891.

Wo die Dinge hinaus sollen.

Die Bewegung im Buchdruckergewerbe, welche am Sonnabend durch eine allgemeine Arbeitsniederlegung in vielen Städten des Reichs ihren Höhepunkt erreicht hat, findet auch außerhalb der Fachkreise graßes Interesse. Ganz natürlich, denn kein anderer moderner Gewerbebetrieb steht in so regem Zusammenhang mit dem Publikum, mit allen Ständen desselben, als die Buchdruckerkunst: Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, von anderen Sachen ganz abgesehen, das sind die Fabrikate des Buchdruckergewerbes, auf die alle Kreise der Nation nun einmal angewiesen sind, die sie ebenso wenig entbehren können, wie das tägliche Brod und eine Betriebsstörung im Buchdruckergewerbe berührt daher das ganze Volk. Es ist bekannt, daß der Durchschnitts-Deutsche — leider — nicht viel Geld für geistige Nahrung ausgiebt; das Bücherkaufen ist in Deutschland eine Sache, die sehr viele Leute für überflüssig halten. Bei den Zeitungen und Zeitschriften stehen die Dinge schon etwas günstiger, aber wir sind auch hier noch unendlich weit gegen England, Amerika, Frankreich 2c. zurück, wo es ganz selbstverständlich ist, daß Jedermann seine eigene Zeitung liest, mag er nun Groß-Kaufmann, Handwerker oder Arbeiter sein. Man denke sich nun, daß im Buchdruckergewerbe eine erhebliche Vertheuerung der Betriebskosten eintreten würde, die natürlich wieder auf das Publikum abgewälzt werden müßte. Was würden wohl die Folgen sein? Das verehrte deutsche Publikum würde nicht etwa diesen Preiszuschlag tragen, sondern es würde noch weniger Geld für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften ausgeben, als es heute schon geschieht. Dem Buchdruckergewerbe ist das nicht förderlich, dem Publikum aber schon lange nicht. Weiter! Die Bewegung würde bei einem Gelingen auch die gesammte Geschäftswelt in Mitleidenschaft ziehen: Annoncen, geschäftliche Formulare, Kataloge und Waarenverzeichnisse, Alles würde sich ganz bedeutend theurer stellen. Die Geschäftsleute würden wiederum diesen Aufschlag nicht tragen wollen, und in letzter Reihe ist es also abermals das Gesammtpublikum, dem die Last auf den Nacken geschoben wird. Mit einem Wort: keine einzige Lohnbewegung zieht in jeder Hinsicht so sehr alle Bevölkerungsklassen in ihren Bann, wie die in Rede stehende, daher auch die Aufmerksamkeit, mit welcher sie von allen Seiten verfolgt wird.

Das wissen aber auch die Gehilfen im Buchdruckereigewerbe und deren Hintermänner, denn die Bewegung ist viel weniger eine reine Lohnbewegung, als vielmehr eine sozialpolitische. Es handelt sich in der Hauptsache um die Durchsetzung des neunstündigen Arbeitstages, dem, wenn er erreicht würde, über lang oder kurz die Forderung nach dem berühmten achtstündigen Arbeitstage würde. Nun kann es, im Grunde genommen, ja jedem Arbeitgeber nur angenehm sein, wenn sein Personal in kürzerer Zeit dasselbe schafft, wie in längerer, er spart dabei manche Ausgaben für Licht, Heizung 2c., aber wer bietet denn die Garantie hierfür, warum soll ein weniger genügender Arbeiter gute Tage haben auf Kosten des geschickten und fleißigen, warum soll Jemand, der leichte Thätigkeit hat, nicht mehr arbeiten, als ein Anderer, der sich, wie man im Volksmund sagt, „tüchtig ausarbeitet?“ Und endlich, liegen denn die Dinge heute im geschäftlichen Leben Deutschlands so, daß wir nur mit Hurrah in beliebige, einschneidende Aenderungen hereinspringen können? Daran ist doch gar nicht zu denken und hiervon gar nicht zu reden. Speziell das Buchdruckerwerbe hat in den letzten Jahren eine Erhöhung der Betriebsunkosten erfahren, wie wohl nur wenige andere Gewerbebetriebe. Der ganze Bedarf ist im Preise gestiegen, aber nicht der Preis der fertigen Fabrikate. Hätte Deutschland beispielsweise englische Zeitungs- und Annoncen-Preise, dann würde Manches anders stehen, wenn dadurch auch nicht die Prinzipalfrage der Dauer der Arbeitszeit entschieden würde.

Wir haben von Hintermännern in der Lohnbewegung der Buchdruckereigehilfen gesprochen. Daß diese bestehen, ist außer Frage, wenn sie auch nicht deutlich in die Erscheinung treten. Es handelt sich um den Beginn des früher vom Abgeordneten Bebel angekündigten Kampfes, vermittels Massenstreiks den achtstündigen Normalarbeitstag zu erreichen. Herr Bebel hat in einer Versammlung einmal von kleinen Streiks abgerathen, die nur Geld kosten, aber nichts einbringen würden, und gerathen, einen Ausstand nur dann zu beginnen, wenn er von einem bestimmten Gewerbe im ganzen deutschen Reiche unternommen werden könnte. Allenthalben sollte in einem Gewerbe die Arbeit stillstehen, und hierdurch sollen die Arbeitgeber zur Erfüllung der Forderungen gezwungen werden. Die Buchdruckergehilfen sind nicht nur die mit am besten bezahlte Klasse von Gewerbegehilfen in Deutschland, sie sind auch die am besten organisierte. Der große Gehilfen-Verband mit seinen Einrichtungen ist von keiner zweiten deutschen Arbeiterverbindung erreicht, und er ist es, der jetzt den Kampf führt. Es handelt sich um den ersten Verstoß im Sinne des Abgeordneten Bebel, und was folgen wird, wenn dieser Verstoß gelingt, ist unschwer vorauszusehen. Hieraus erwächst ein hohes Interesse auch für die Reichsregierung und den Reichstag, die selbstverständlich darauf werden achten müssen, daß Deutschland von erneuten schweren Krisen verschont bleibt.

Wir stehen heute im Deutschen Reiche ganz genau in derselben gewerblichen und geschäftlichen Krisis, wie alle anderen Industriestaaten. Diese Krisis kann sehr bald eine Ende nehmen, sie kann aber auch noch lange dauern, und bestimmt wird sie noch lange dauern, wenn die innere Beunruhigung des Geschäftslebens kein Ende nimmt. Wir haben in Deutschland schon einmal ganz außerordentlich hohe Löhne gehabt, zum Beginn der siebziger Jahre, in der sogenannten Gründerperiode, wo in großen Städten die Bauhandwerker in der Droschke zur Arbeit fahren konnten. Das hat nur kurze Zeit angedauert, und dann krachte die Geschichte zusammen. Die Arbeiter waren daran nicht Schuld, sondern die Schwindelei der Gründer, aber dies Ereigniß lehrt, daß sich etwas künstlich Gemachtes nicht dauernd aufrecht erhalten läßt. Wir könnten bei dem achtstündigen Normalarbeitstage, der selbstredend Alles, was der Mensch gebraucht, in hohem Maße vertheuern würde, bald dahin kommen, daß es auch für diese acht Stunden an Beschäftigung fehlt. Eine Unklugheit ist es in jedem Falle, zu einer Zeit, in welcher mancher Familienvater und mancher Geschäftsmann mit Sorgen dem Jahresabschluß entgegensieht, noch dahin zu arbeiten, daß eine Vertheuerung nothwendiger Bedarfsartikel eintritt. Dadurch wird Kaufkraft und die Fähigkeit, Aufträge zu ertheilen, nur immer weiter geschwächt; ein Arbeitgeber kann doch nicht immerfort auch Vorrath und für sein Lager arbeiten lassen, er muß doch auch einmal an das Geld denken, welches sein Betrieb Tag für Tag erfordert.

Wir haben die gegenwärtige Situation in Vorstehendem in aller Ruhe und Sachlichkeit besprochen, ohne jedwede persönliche Spitze. Die Dinge liegen trüb genug, da ist es ganz überflüssig, noch neue Verbitterung schüren zu wollen. Es wird aber gut sein, wenn alle Theile sich gründlich rein machen, was bevorsteht, wenn wir ohne Berücksichtigung der wahren Sachlage nur immer ins Blaue hineinmarschiren. Dann wird am Ende Mancher sich den Kopf einrennen, und recht still werden. In Zeiten, wo der Verdienst ein großer ist, alle Zahlungen prompt und sicher eingehen, läßt sich leicht über die Theilnahme der gewerblichen Gehilfen an diesem Gewinn reden, da werden auch nicht viele Worte verloren werden. Wenn aber, wie heute, fortwährend mit der Geschäftsflaue gekämpft werden muß und alle Augenblicke Ausfälle im Verdienst und den Einnahmen kommen, die Summe der Forderungen im „schwarzen Buch“ täglich wächst, ja dann ist eben nichts zu machen.

Ein Räthsel.

Roman von E. Heinrichs.

(31. Fortsetzung.)

„Darüber verbitte ich mir nun jeden Spott, wenn wir gute Freunde bleiben sollen,“ bemerkte der Doktor, sich erhebend und nach Hut und Stock greifend. „Sie wissen so gut wie ich, mein lieber Stadtsecretär, daß der alte Weide ein streng redlicher Mann, ein unbestechlicher Richter jeder schlechten That ist und im Kreise der kleinen Handwerksmeister sich eines gewissen Ansehens

erfreut. Wenn er dem Sarge eines Mannes zum Grabe folgt, auf dem der Verdacht eines Mordes ruht, und der mit diesem Verdacht beladen im Gefängniß gestorben ist, so bedeutet das in den Augen eines großen Theils der Bevölkerung soviel als eine eklatante Rechtfertigung. Oder sind Sie anderer Meinung, Freund Brandner?"

„Von dieser Seite betrachtet, nein, Doctor!" erwiderte der Stadtsecretär zögernd, ich kann Niemand daran hindern, wenn jener traurige Fall wirklich eintreten sollte, hoffe aber, daß meine Tochter mir zu Liebe von einem solchen Schritte abstehen wird, der meine amtliche Stellung mehr gefährden könnte als die tollste Verleumdung."

„Na, ängstigen Sie sich nicht vor der Zeit, alter Freund!" beruhigte ihn der Doctor lächelnd, „ich bringe hoffentlich Riehl noch einmal durch, um ihm die Genugthuung zu gönnen, als freier Mann in seinem Hause zu sterben."

Er reichte Clara die Hand und ging. Der Stadtsecretär folgte ihm, um ihm das Geleite zu geben, was der Arzt sich diesmal ausnahmsweise gefallen ließ.

„Was mir gerade einfällt, Brandner," sagte er beim Oeffnen der Hausthür mit halblauter Stimme, „hat Malten eigentlich vor längerer Zeit um die Hand Ihrer Tochter angehalten?"

„O, er hatte jedenfalls die beste Absicht, es zu thun, da er uns fortwährend mit seinen Besuchen behelligte, bis meine Clara es ihm ziemlich unzweideutig zu verstehen gab, daß sie seine Courmacherei lächerlich und seine Besuche für compromittirend halte, worauf er einige anzügliche Reden losließ und nicht wieder kam. Ich war leider nicht daheim, sonst hätte ich dem Patron einen anderen Abschied zu Theil werden lassen."

„Aber damit wäre ja am Ende der Verleumder gefunden," bemerkte der Doctor erregt. „Haben Sie nie daran gedacht, Brandner?"

„Der Bursche fiel mir allerdings gleich ein," erwiderte der Stadtsecretär nachdenklich, doch wollte Clara nichts davon wissen. Sie meinte, er sei wohl leichtsinnig, doch keiner solcher Gemeinheit fähig."

„Na, dafür möchte ich denn doch nicht einstehen, Malten taugte nie etwas, — Uebrigens habe ich jetzt zu meiner Ueberraschung erfahren, daß der eigentliche Urheber des Klatsches der kleine Olsen sein soll."

„Unsinn!" rief Brandner, „der kleine Eckensteher ist ja der glühendste Verehrer meiner Tochter, womit sie häufig geneckt worden ist."

„Natürlich," stimmte der Doctor bei, „weil er auch alle Ursache dazu hat, da Fräulein Clara ihm und seiner verstorbenen Frau unzählige Wohlthaten erwiesen hat, und sie seiner Tochter wie ihm auch selber wohl noch fernerhin erweisen wird. Ich werde ihn 'mals in's Verhör nehmen, er trinkt keinen Schnaps mehr, was ihn jedenfalls bald tödten wird, da ein Säufer wie er den Alkohol nun einmal nicht ganz entbehren kann, weil der Körper daran gewöhnt ist. „Na, alter Freund, verhalten Sie sich lieber ganz passiv in dieser Geschichte, wenn etwas geschehen soll, will ich's wohl besorgen, bin just der rechte Mann dazu."

„Ich danke Ihnen, Doctor! — Sie sind mein einziger Freund geblieben, die andern —"

„Na, was wollen Sie, — wir Menschen sind nicht alle von gleichem Kaliber," fiel der Arzt lachend ein, „ein bissel Schwachheit auf der einen und ein bissel Klatschsucht auf der andern Seite bringt jenen guten Boden hervor, auf welchem jede Verleumdung, mag sie noch so widersinnig sein, üppig fortwuchert. Vergessen Sie nicht, lieber Stadtsecretär, daß wir es hier nur mit einem wirklich schlechten Menschen zu thun haben, nämlich mit dem Verleumder, dessen Entdeckung und Bestrafung Sie mir überlassen werden."

Mit dieser sehr nachdrücklich gesprochenen Enscheidung und einem festen Händedruck eilte der Arzt fort, um seine Patienten nicht länger warten zu lassen.

Es war am Nachmittag dieses Tages, an welchem der Assessor von Lingen und unser wackerer Doctor, welcher zugleich als Gefängnißarzt fungirte, jene überraschenden Mittheilungen erhielten, wonach sich der alte Riehl als Mörder seines Enkels bekannte, und der Diebstahl beim Baron Reischach mit dem spurlosen Verschwinden des Volontärs Hamburt in folgerechte Verbindung gebracht werden mußte.

Mit wachsender Ungeduld erwartete der Assessor den Detektiv im Gefängnißgebäude, und empfing ihn, als er endlich erschien, mit einem strengen Verweis.

„Um Verzeihung, Herr Assessor," vertheidigte sich Lange etwas gekränkt, „ich bin seit heute Früh 4 Uhr schon auf den Beinen, und wäre viel eher gekommen, wenn ich mich nicht bei dem kleinen Olsen aufgehalten hätte, der todtkrank ist. Der Arzt, welcher gerade anwesend war, sagte mir, daß es bereits mit ihm vorbei sei, und er jedenfalls in dieser Nacht noch sterben werde."

„Ach, Sie meinen, daß er uns in der Riehl'schen Sache noch nützen könne," warf Herr von Lingen mit spöttischer Betonung ein.

„Allerdings, Herr Assessor, noch ist er ganz vernehmungsfähig, weshalb ich zur schleunigsten Protokoll-Aufnahme rathen möchte."

„Ganz unnöthig, mein lieber Lange," sagte der Assessor achselzuckend, „lassen wir den alten Säufer doch ruhig sterben, da wir den richtigen Mörder schon hinter Schloß und Riegel haben."

Der Detectiv erblaßte unb sah seinen Vorgesetzten mit dem Ausdruck fassungslosester Ueberraschnng an. „Das verstehe ich nicht —" stotterte er nach einer Weile.

„Er hat bereits ein Geständniß abgelegt," setzte Herr von Lingen mit sichtlichem Triumphe hinzu, „das ich indeß noch als Geheimniß behandeln will."

Lange verbeugte sich schweigend und unterdrückte seinen Aerger sowie seine Neugierde mit gewohnter Energie.

„Ich habe eine andere Aufgabe für Sie, die Ihnen vielleicht ein lohnendes Resultat einbringen wird," fuhr der Assessor im lässigen Tone fort. „Beim Baron Reischach auf Rautenhof ist ein Diebstahl verübt, der nur von einem Bekannten oder Hausbewohner verübt sein kann. Es handelt sich um die Summe von zehntausend Mark in Banknoten. Ich habe Ihnen hier die nöthigen Notizen über die vermuthliche Ausführung des Raubes gemacht. Höchst wahrscheinlich steht das unerklärliche Verschwinden des dortigen Volontärs Hamburt damit in Verbindung."

„Der Assessor hatte dem Detektiv ein Blatt Papier eingehändigt, das dieser rasch überflog. „Wann ist der Diebstahl ausgeführt worden, Herr Assessor? fragte Lange ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten

— **Graudenz**, 6. November. (Ertrunken.) Auf der Trinke schwamm heute Nachmittag gegen 3 Uhr in der Nähe der Brücke bei Brauerei Kunterstein anscheinend ein Stück Tuch, zwei vorübergehende Soldaten sahen aufmerksam hin und sahen bald, daß unter der Umhüllung ein menschliches Wesen verborgen war. In der Nähe der kleinen Holzbrücke, welche bei der Zuchthausmauer über die Trinke führt, gelang es, mittels einer Waschstange den Körper herauszufischen: Es war eine etwa 50 Jahre alte Frau in dörflicher Kleidung (vielleicht aus Tarpen) sie trug einen Ehering am Finger. Die Halsader der Frau schlug noch und ihre Lippen bewegten sich, doch konnte sie kein Wort mehr hervorbringen, die Lunge war offenbar schon voller Wasser, denn trotz der eine Stunde lang fortgesetzten künstlichen Athmungsversuche, welche bald darauf im Krankenhause mit der Ertrunkenen angestellt wurden, gelang es nicht, sie zum Leben zurückzurufen.

— **Elbing**, 6. November. (Die neue Schichausche Werft in Danzig) geht ihrer Vollendung entgegen. Dieselbe ist großartig eingerichtet und für den Bau großer Kriegs- und Handelsschiffe bestimmt. Die hiesigen ausgedehnten Werftanlagen für den Torpedobau wie die Kessel- und Maschinenfabrik werden durch die neue Werft nicht beeinträchtigt, sondern sollten im vollen Umfange weiter betrieben werden. Ja es macht sich eine stete Vergrößerung der hiesigen Anlagen nothwendig.

— **Neidenburg**, 6. November. (Eine ungeheure Feuersbrunst) wüthete von gestern Mittag bis heute auf dem Herrn Oeconomierath Schulz in Orlau gehörigen Rittergute. Das Feuer entstand in der Scheune, während darin gedroschen wurde. Das ganze etwa 100 Meter lange Gebäude mit sämmtlichen Getreide- und Futtervorräthen ist ein Raub der Flammen geworden. Herr S. erleidet, obwohl versichert, einen bedeutenden Schaden. Man vermuthet, daß das Feuer böswillig angelegt sei; dem Thäter soll man bereits auf der Spur sein. — Eine unbekannte Frauensperson, welche sich als die Frau eines Scheerenschleifers ausgab, sammelte vorgestern mehrfach Scheeren zum Schleifen ein. Bis jetzt wartet man jedoch vergeblich auf die ihr anvertrauten Sachen.

— **Goldap**, 6. November. (Erfroren.) Am vergangenen Sonnabend wurde der Käthner G. aus Buttkuhnen im Chausseegraben erfroren vorgefunden.

— **Aus der Rominter Haide.** (Das 700 Morgen große Gut Binnenwalde), inmitten der Hochwälder Haide und etwa eine Meile von Theerbude belegen, ist nunmehr definitiv in den Besitz des Staates übergegangen. Dieses Areal anzukaufen lag schon lange in der Absicht des Fiskus, denn dasselbe war anfänglich als Standort für das kaiserliche Jagdschloß bestimmt. Binnenwalde besitzt etwa 400 Morgen vorzüglicher, zu beiden Seiten der Rominte belegener Waldwiesen, das übrige Areal von über 300 Morgen, welches aus Ackerland besteht, soll ausschließlich zur Anpflanzung von Eichenwäldern benutzt werden. Die schon altersschwachen Baulichkeiten des Gutes werden abgebrochen und an ihrer Stelle wird demnächst ein neues Forstetablissement erstehen. Auf kaiserlichen Befehl soll dies Alles noch im Laufe des nächsten Frühjahrs und Sommers ausgeführt werden.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Grupe in Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck in Thorn.**